



**THEATER  
GRÜNE  
SOSSE<sup>FFM</sup>**

In dieser Mappe sind einige Artikel und Informationen, aus verschiedenen Quellen zusammengeführt, die zum Stück Apokalypse Resistance Training vom TheaterGrüneSosse über die biografischen Geschichten hinaus, den allgemeinen Zusammenhang herstellen oder auch Erläuterungen von Begriffen und Sachverhalten bieten, mit denen das meist jugendliche Publikum nicht vertraut ist.

Die Mappe gibt es als gedruckte Ausgabe, da funktionieren einige links selbstverständlich nicht. Als pdf ist der Nutzwert durch die Verlinkungen wesentlich höher, führt dann aber auch schnell zu ganz anderen Themenfeldern.

Ebenso sind die Texte der Kritiken und Einladungen wiedergegeben.

Diese Mappe ist dynamisch und verändert sich, von daher sind wir stark an Feedback interessiert.

[office@theatergruenesosse.de](mailto:office@theatergruenesosse.de)

069-450554

---

## **APOKALYPSE RESISTANCE TRAINING - ein biografisches Dokumentartheater**

<https://www.theatergruenesosse.de/produktion/apo/>

Gibt es etwas, das immer gleich ist, wenn Menschen protestieren? Wann geht Protest zu weit - und wann ist er zu wenig? Brauchen Proteste ein System - oder braucht das System die Proteste? Wie müsste ein Stück aussehen, das etwas bewegt?

Warum gehen heute eigentlich Kinder zur Schule, und nicht mehr zur Arbeit wie früher? Warum können jetzt überhaupt Frauen wählen? Warum kann man jetzt nicht mehr Menschen als Waren kaufen oder verkaufen?

Weil mehrere Leute irgendwann gleichzeitig sagten: das geht nicht, das machen wir ab jetzt anders. Die Geschichte der Menschheit ist aber voll von gelungenen Veränderungen. Und genau darüber wollten wir sprechen. Indem wir über uns reden. Welche Erlebnisse haben uns zum Aufbegehren bewogen. Drei Spieler\*innen erzählen in diesem Jugendstück auf der Bühne nicht nur von den politischen Momenten ihres Lebens, und suchen die Verbindungen: Was hat der Häuserkampf in Westberlin mit einem mittelhessischen Schulleiter zu tun? Wie haben die Proteste zur Startbahn West die Frankfurter\*innen geprägt? Ist es eigentlich eine Demonstration, wenn man gezwungen wird, hinzugehen? Mit massenhaft historischen Originaldokumenten und einem Augenzwinkern lässt das TheaterGrüneSosse ein bewegtes Bilderalbum von Protestkultur und jugendlichem Freiheitswillen entstehen und fragt auch: Wie geht es weiter? Wo ist der Platz für mein Engagement?

## **Die Begründung zur Einladung zum Festival: Politik im Freien Theater in Frankfurt im Okt. 2022 von APOKALYPSE RESISTANCE TRAINING**

„So kann es nicht weitergehen!“ Mit diesen Worten beginnt das empowernde Theaterstück mit drei Spieler:innen, die anhand von persönlichen Geschichten und historischen Dokumenten von ihrem politischen Aktivismus erzählen.

Die Performance wechselt zwischen gemeinsamen Sequenzen der drei Spieler:innen und Einzelauftritten, in denen sie über ihre Motivationen und Erfahrungen in Protestbewegungen erzählen. Zwar sind alle drei in Deutschland aufgewachsen, doch unterscheiden sich ihre Biografien in vielerlei Hinsicht: Aufgewachsen in Offenbach und in der Umweltbewegung aktiv, berichtet einer von den Demonstrationen gegen die Startbahn West und dem Flughafenausbau in den 1970er Jahren; das andere Mal lauscht man Geschichten über das Großwerden in der DDR, westdeutsches Cornflakes-Essen im Urlaub und über die Demonstrationen 1989; und das wiederum andere Mal erfährt man von Protesten gegen den Vietnamkrieg und die Flucht aus einem Dörfchen nach West-Berlin, um der Wehrpflicht zu entkommen.

Das Stück ist nicht nur ein implizites Plädoyer für mehr politisches Engagement für eine gerechtere Welt, sondern wird mit den persönlichen Erlebnissen der Vergangenheit zu einer sympathischen historischen Lernstunde über Protest- und Widerstandsbewegungen in Deutschland.

Für oder gegen was protestiert ihr? Wie soll es weitergehen? von: Saba-Nur Cheema  
Das TheaterGrueneSosse ist ein mobiles Repertoiretheater mit fester Spielstätte im Theaterhaus Frankfurt und im Löwenhof. Es steht für qualitativ hochwertiges, zeitgenössisches Theater für Publikum ab 4 und mit Kindern ab 7 Jahren. Das TheaterGrueneSosse arbeitet seit 40 Jahre kontinuierlich in Frankfurt am Main.

Regie: Leandro Kees

Spiel: Willy Combecher, Detlef Köhler und Verena Specht-Ronique

Dramaturgie: Julia Dina Heße, Ossian Hain

Bühne: Jürgen Blümmel, Detlef Köhler

Videoschnitt: Merlin Heidenreich

Produktionsleitung: Fiona Louis, Ossian Hain

Regieassistenz: Philipp Kehder

Premiere im Theaterhaus Frankfurt am 5.10.2021

---

## Theater Grüne Soße in Frankfurt mit „Apokalypse Resistance Training“: Aber was sage ich selbst dazu?

Von Judith von Sternburg

### Das Theater Grüne Soße in Frankfurt fragt nach Protest und Widerstand.

Zuerst auf der Leinwand die Apokalypse in großen Bildern. Naturkatastrophen gehen in Kintopp über, es wird gleich stumm im Saal. Dann drei Leutchen in Anzügen, die hinter drei TV-Studio-Kästen hochploppen wie Muppetsfiguren, die gleich die Nachrichten verlesen wollen. Viel älter als das Publikum, irgendwelche Erwachsene. „Apokalypse Resistance Training“, Weltuntergangswiderstandsausbildung, heißt die Sendung, die die Erwachsenen ankündigen und heißt das Stück des Theaters Grüne Soße für Jugendliche ab 14, das jetzt im Frankfurter Theaterhaus Premiere hatte. Wo die Erwachsenen es sich noch einmal anders überlegen und etwas über sich selbst erzählen.

Willy Combecher erzählt vom Tod seines Vaters, und das ist eine Geschichte, bei der man wieder staunt, was Kinder alles überleben, und wenn es noch stummer werden könnte, würde es jetzt noch stummer. Und er erzählt von den Protesten gegen den Vietnamkrieg und wie er nicht aufstehen wollte, obwohl alle aufstanden, wenn der Rektor in die Klasse kam. Später geht er nach Westberlin, weil er keinen Wehrdienst leisten will – und während er das kurz erklärt, dämmert einem, wie unglaublich lange es her ist –, und er kommt in die Hausbesetzerszene, und es ist zwar unglaublich lange her, aber es wird auch klar, dass die Themen noch alle da sind. Dazu irre alte Fotos auf der Leinwand, junge Männer mit Vollbärten und im Selbstgestrickten.

Dann erzählt Verena Specht-Ronique, die kurz vor der Wende in der DDR geboren wurde, 27 Jahre nach Combecher, rechnet sie aus. Vor der Wende latscht sie bei den großen Paraden mit, wie es gefordert wird, im Theaterhaus befindet sich auf einem der Kästen ein Laufband, sie läuft und läuft, man wird schon beim Zuschauen schlapp. Nach der Wende schreibt sie einen Aufsatz über Günter Grass, in dem nicht steht, was in der Lektüeranleitung steht. Sie bekommt eine schlechte Note und einen coolen Brief von Günter Grass, bei dem sie sich beklagt.

Dann erzählt Detlef Köhler von den Protesten gegen die Startbahn West und gegen das Zwischenlager in Gorleben, vom Vorgehen der Polizei, von Eskalationen und Gewalt. Immer wieder kommt es an den Punkt, an dem sich einer entscheidet. Mitzumachen, nicht mitzumachen. Das ist kein Widerspruch dazu, dass am Ende durchaus ergreifende Bilder von weltweiten Massenprotesten stehen. Massenproteste bestehen aus Menschen, Polizeiaufgebote bestehen aus Menschen.

„Apokalypse Resistance Training“ ist kein Geschichtsunterricht, im Gegenteil wird es hinterher viel zu besprechen geben. Vielleicht auch zu widersprechen, einzuhaken. Es ist aber auch – das ist noch beeindruckender – keine Veteranenerzählung. Stattdessen: Drei Menschen, die für einen Moment das Visier hochklappen und sich erklären. Am Ende steht eine Ermunterung zum Protest und nicht so sehr eine Ermunterung dazu, Polizist oder Polizistin zu werden. Aber es ist vor allem eine Ermunterung, über die Welt nachzudenken, in der man sich befindet, und dann selbst zu entscheiden.

# Reise in das Kreuzberg von gestern

40 Jahre Selbstorganisation feiert eine neue Ausstellung im Friedrichshain-Kreuzberg Museum. Im Mittelpunkt stehen vier ehemalige Hausbesetzungen.



Die Regenbogenfabrik an der Lausitzer Straße 1981, also im Jahr ihrer Besetzung Foto: FXHB Friedrichshain-Kreuzberg Museum

BERLINtaz | „Die Wohnungspolitik in Berlin ist unerträglich geworden und muss sich dringend und gründlich ändern. Spekulanten und Wohnungsbaugesellschaften betrachten den für uns alle nötigen, billigen Altbauwohnraum als [Spekulationsmasse](#) [...] Was Profitableres findet man kaum.“ Beschreibt die aktuelle Situation in Berlin gar nicht so schlecht, oder?

Nur den „billigen Altbauwohnraum“ gibt es kaum noch. Das verrät, dass das Zitat schon ein paar Jahrzehnte alt ist. Es stammt aus den Achtzigern, aus einer Ausgabe des *Südost Express* – einer Kreuzberger Zeitschrift, herausgegeben von der [Bürgerinitiative SO36 und Chronistin der damaligen Hausbesetzungsszene](#).

Um jene Zeit geht es in einer neuen Ausstellung im Friedrichshain-Kreuzberg Museum: 40 Jahre Selbstorganisation in Kreuzberg. Das wird anhand von vier Initiativen erzählt, die es seit 1981 gibt, plus eine neue Initiative. „[Dann machen wir's halt selbst!](#)“ heißt die Ausstellung. Im Mittelpunkt stehen vor allem die Räume, die die Projekte schufen, weil sie ihnen fehlten. Zunächst wortwörtlich geografische Räume, entwickelten sie sich zu soziokulturellen Räumen in dem Maße, in dem dieser Begriff in den Achtzigern erst geprägt wurde.

## Hören und hingehen

### Podcast

Die Kuratorin Inga Zimprich hat mit Beteiligten aller Projekte Interviews geführt. Die Transkripte bilden das Herz der Ausstellung, werden als Podcast veröffentlicht. Ab dem 20. 9. sind sie auf der [Website der Ausstellung](#) abrufbar.

### Wann und wo

„Dann machen wir's halt selbst!“ ist noch bis zum 12. Dezember im Friedrichshain-Kreuzberg Museum in der Adalbertstraße 95a zu sehen. Geöffnet ist das Museum Dienstag bis Donnerstag von 12 bis 18 Uhr, Freitag bis Sonntag von 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Die Ausstellung im ersten Stock des Museums ist klein, aber dicht. Zu jedem der fünf Projekte gibt es einen Aufsteller, dazu jeweils einen zu Organisationsstrukturen und eine heutige Perspektive auf Diversität innerhalb der Hausbesetzerbewegung aus den Achtzigern. Die Aufsteller sind dicht behangen mit Fotos, Texten und Transkripten von Interviews mit Personen der einzelnen Initiativen.

### **Zeitreise via Fotoalbum**

So etwa die Schokofabrik in der Mariannenstraße. Ein [Raum nur für Frauen](#), der 1981 mit einer Hausbesetzung entstand und seitdem stetig wuchs. Die Schokofabrik gab sich eine Rechtsform als Verein, 2003 kam eine Genossenschaft dazu, die das Haus kaufte. Ein weiter Weg. Vor allem wenn man in der Ausstellung die Fotos aus der frühen Zeit sieht, wo Frauen an Rohren rumwerkeln. Sie sanierten den ganzen Gebäudekomplex ohne einen einzigen Mann. Ein Fotoalbum nimmt die Ausstellungsbesucher\*innen auf eine Zeitreise mit.

Dies ist denn auch eine der zentralen Stärken der Ausstellung: Sie kommentiert anhand von Gesprächen und dokumentiert mit Originaldokumenten und bleibt dadurch nah an den Projekten selbst. Nimmt man sich Zeit, um die Flugblätter und Fotos durchzublättern, bekommen Zuspätgeborene ein Gefühl dafür, wie es damals, in den sagenumwobenen Achtzigern in Kreuzberg, wohl gewesen sein muss. Woher der wilde Ruf des Bezirks stammt, auch wenn davon heute nur noch Polit-Folklore übrig ist.

Denn 2021 bedeutet das wilde Kreuzberg für Touris und junge Berliner\*innen vor allem: Kneipen, Imbisse, Spätis. Ein Projekt wie der selbstorganisierte Kinderbauernhof hinter dem Bethanien liegt zurückhaltend im Windschatten der Ausgehmeilen. Besetzung und Revolution? Na ja. Kriegt man höchstens ein bisschen am 1. Mai mit.

Warum sich das so entwickelt hat, erklärt „Dann machen wir's halt selbst!“ nicht. Das macht stattdessen die Dauerausstellung, die sich im selben Raum befindet. Glücklicherweise, sonst würde wichtiger Kontext fehlen. Im Mai 1981 (das Jubiläumsjahr) zum Beispiel waren in Kreuzberg 80 Häuser besetzt.

### **Instandbesetzen statt verwahrlosen lassen**

Warum gerade damals und dort? Die Welle an Hausbesetzungen um 1981 wurde vor allem dadurch ausgelöst, dass der Berliner Senat die Altbaugebiete rund um die Oranienstraße abreißen und stattdessen Neubauten wie heute am Kottbusser Tor bauen wollte. Die Altbauten ließ man deswegen leer und verwahrlosen – Raum, den die Besetzer\*innen einnahmen und selbst instandsetzten – „instandbesetzten“, wie sie es nannten.

Und wie. Die Regenbogenfabrik in der Lausitzer Straße ist heute nicht mehr nur Wohnprojekt, sondern ein regelrechter Organisationskoloss: Hostel, Kantine, Kindergarten, Fahrradwerkstatt. Sie ist ein normaler Bestandteil des Bezirks geworden.

Sie war es auch, die die Idee für die Ausstellung hatte und auf das [Friedrichshain-Kreuzberg Museum](#) zuzuging, erzählt Andy Wolff von der Regenbogenfabrik bei der Eröffnung: „Wir wollten 40 Jahre Regenbogenfabrik nicht alleine feiern.“ Da hätten sie überlegt: „Wen kann man ins Boot holen?“

Neben Regenbogen- und Schokofabrik sind das HeileHaus und der „[Kinderbauernhof Am Mauerplatz](#)“ an Bord. Abgesehen davon, dass es alle seit 40 Jahren gibt, sei ausschlaggebend gewesen, dass sie noch öffentlich wahrnehmbar sind.

### **Ein zeitgenössisches Projekt schlägt die Brücke ins Jetzt**

Als neueres Gegenstück ist außerdem die Casa Kuà dabei, 2020 gegründet und in Räumlichkeiten der Schokofabrik untergebracht. Ähnlich wie das HeileHaus ist die Casa Kuà ein Gesundheitszentrum mit ganzheitlichem Ansatz, wird aber ausdrücklich von und für trans- oder non-binäre Personen und BIPOC gemacht. Im regulären Gesundheitssystem fänden sich deren Bedürfnisse oft nicht wieder, so das Team dahinter.

Damit schlägt die Ausstellung eine Brücke von den Achtzigern ins Jetzt. Denn das bringt Diskurse in die Ausstellung, die vor 40 Jahren weniger als heute Thema waren, Rassismus und Transphobie etwa. Das liegt auch daran, dass die Hausbesetzungsszene der achtziger Jahre in Kreuzberg vor allem weiß und westdeutsch geprägt war. Die Spannung dazwischen thematisiert die Ausstellung sehr offen. Dadurch wird sie mehr als nur ein Blick ins Fotoalbum der früheren Hausbesetzer\*innen.

Auch wenn es alle vier Projekte noch gibt und sogar ein neues dabei ist: Tritt man aus dem Hof des Friedrichshain-Kreuzberg Museums auf die Adalbertstraße, fühlt es sich an, als sei man aus einer Zeitkapsel gestiegen. Regenbogenfabrik und Co. haben sich ihre Freiräume zwar erhalten. Aber dass heute neue Projekte mit so viel Platz – ein ganzes Gebäude – mitten in der Stadt entstehen? Schwer vorstellbar.



## Die Hausbesetzerszene entstand in den 1970ern aus Wohnungsnot und „Entmietung“ von Altbaukiesen. STEFAN JACOBS



Chaostage. Räumung der Mainzer Straße im November 1990. FOTO: WERNER SCHULZE/IMAGO

**Die Besetzung eines leer stehenden Hauses** im Frankfurter Westend im September 1970 gilt als erste Hausbesetzung in Deutschland. Zwei weitere Gebäude folgten wenig später – und im Jahr darauf die ersten auch in Berlin. Hier hatte der Senat Mitte der 1960er Jahre mit der sogenannten Flächensanierung begonnen: Ganze Kieze wurden nach und nach „entmietet“, damit die Altbauten später großflächig abgerissen und durch Neubauten im Stil des Märkischen Viertels oder des Neuen Kreuzberger Zentrums am Kottbusser Tor ersetzt werden konnten. So ließ sich auch der Ausbau der autogerechten Stadt vorantreiben.

Durch den nur allmählichen Leerzug der teils noch von Kriegsschäden gezeichneten Altbauten verödeten allerdings zunächst die Kieze, ohne dass rechtzeitig genug neuer Wohnraum entstand – obwohl der im ummauerten West-Berlin dringend benötigt wurde. Im Dezember 1971 richtet sich ein Besetzerkollektiv im ehemaligen Schwesternwohnheim des Bethanien-Krankenhauses in Kreuzberg ein.

### **Bald darauf werden weitere Häuser besetzt**

– in der Oranienstraße, der Wilhelmstraße, **der Potsdamer Straße**. Doch erst 1980 mit der „Schlacht am Fraenkelufer“ eskaliert die Lage. Militante Hausbesetzer und eine brutal agierende Polizei liefern sich Straßenschlachten. Zugleich wächst die Zahl der besetzten Häuser stetig; im Sommer 1981 sind mehr als 160 Gebäude besetzt. Unter diesem Eindruck entwickelt der Senat von Hans-Jochen Vogel (SPD) die „Berliner Linie“.



Eine bemalte Hausfassade in Berlin-Kreuzberg demonstriert das Vorhaben der Hausbesetzer, die dauerhaft in dem Haus bleiben wollen....

**Ein Todesfall ändert die Lage**

Im Sommer 1981 eskaliert die Lage erneut, als Innensenator Heinrich Lummer (CDU) die Polizei wieder brutal gegen Hausbesetzer einschreiten lässt. Trauriger Höhepunkt ist der Tod des 18-jährigen Klaus-Jürgen Rattay, der während eines mutmaßlich überzogenen Polizeieinsatzes in der Potsdamer Straße von einem BVG-Bus überfahren wird. Der Schock über Rattays Tod ändert die Lage: Die Welle der Neubesetzungen ebbt ab, rund die Hälfte der Besetzungen werden durch Verträge legalisiert, die anderen Häuser geräumt. Altbaukieze überall in West-Berlin, die zum Abriss vorgesehen waren, werden nun saniert; auch ehemalige Besetzer erhalten Fördermittel. Der Fall der Mauer lockt auch West-Besetzer in die heruntergekommenen Altbaukieze von Friedrichshain, Mitte und Prenzlauer Berg. Mehr als 100 Häuser werden besetzt; Zentrum ist die Mainzer Straße in Friedrichshain. Deren Räumung Ende 1990 artet in tagelange Straßenschlachten aus.

### **Seitdem sind Besetzungen Einzelfälle:**

Unterstützer der 2005 geräumten Yorckstraße 59 entern einen Flügel des Bethanien. Die Räumung der Liebigstraße 14 verläuft 2011 – mit riesigem Polizeiaufgebot – ohne großen Krawall. Ein vom Land an die Wohnungsgesellschaft GSW verkauftes Haus in der Schlesischen Straße wird mehrfach besetzt und geräumt. Und viele Ex-Besetzer sind heute engagierte Hausbesitzer.

### **Vermischtes !!!!**

#### [Arbeit und Kapital](#)

Wer heute noch behauptet, Arbeiter hätten im Kapitalismus nichts zu verlieren als ihre Ketten, macht sich lächerlich. Nicht zuletzt vor den Leuten, von denen die Rede ist. Wir leben nämlich in einer „Wohlstandsgesellschaft“, auch wenn die feinsinnige Unterscheidung zwischen Kaufhäusern und Discountern, Anbietern und Billiganbietern, Tourismus und low-budget-Reisen Zweifel an der Behauptung aufkommen lassen könnte. Der Konsum der Menschen gilt einfach als letztes Ziel dieser Wirtschaft und als überaus gut bedient dazu. Als müsste um jeden Euro Lohn gekämpft werden, wenn dem so wäre!

Eine Kritik am Konsum im Kapitalismus gibt es allerdings auch. Die Gesellschaft laboriert angeblich an einem Zuviel davon, so dass sie auch „Überflusgesellschaft“ heißt. Der „Konsumterror“ lauert in jeder Einkaufspassage und kommt jeden Abend mit der TV-Werbung ins Haus, die mit ihrer Manipulation „künstliche Bedürfnisse“ kreiert, damit die Kassen klingeln. Als rastloser Autofahrer versaut dann der Konsument das Klima, als unersättlicher Fleischfresser nötigt er die Agrarindustrie, zu minimalen Preisen maximale Mengen von Gammelfleisch über den Thresen zu reichen.

So kommt „König Kunde“ in den Genuss einer Doppelrolle: Als Konsument darf er dem Kapitalismus für eine Leistung danken, die gar nicht im Programm ist, Versorgung. Und die schädlichen Wirkungen, die das kapitalistische Wachstum tatsächlich auf Natur und Gesundheit hat, weil Gewinn statt Versorgung sein Ziel ist, darf der Konsument seiner Maßlosigkeit in Versorgungsdingen zurechnen.

Der Vortrag will nicht nur erläutern, welche Rolle der Konsum im Kapitalismus wirklich spielt, sondern auch die gängigen Ideologien über „König Kunde“, seine Anfälligkeit für die Tricks der Werbung sowie seine Konsumentenmacht



kritisieren. <https://www.argudiss.de/wohlstands-ueberflussgesellschaft-konsumterror-konsument-enmacht-konsum-im-kapitalismus>

Postapokalyptische Studien

**Die Enden der Parabel - Wie und wozu studiert man Postapokalyptik?** Von Hans Christoph Böhlinger

Noch rätselhafter als die Frage, was apokalyptische Studien sind, ist die Frage, was postapokalyptische Studien sein könnten. Beides gibt es am neugegründeten Käte Hamburger Kolleg der Universität Heidelberg, dem CAPAS, Center for Apocalyptic and Post-Apocalyptic Studies. Dort forscht man an Perspektiven auf das Ende der Welt oder besser gesagt das Ende von verschiedenen Welten. Wer sich darunter nichts vorstellen kann, dem seien Beispiele genannt für die Arbeit der sogenannten Fellows, der Wissenschaftler am CAPAS: Ein Architekt forscht über Bauten für den Klimawandel, eine Literaturwissenschaftlerin über den Ort der Peripherie in apokalyptischer Fiktion, ein Jurist über internationale Gerichte in der Zeit der Krisen.

**Frankfurter Allgemeine Zeitung**  
**Gorleben wird dichtgemacht**

**Samstag 18.9.21**  
Daniel Pilar



**Endgültiges Ende** – Das Erkundungsbergwerk in Gorleben wird stillgelegt. Der Salzstock soll innerhalb von zehn Jahren in seinen früheren Zustand rückgebaut werden. Über Jahrzehnte war gegen die Erkundung für ein Atommüllendlager demonstriert und Widerstand geleistet worden, wie hier im Jahr 2011. Im vergangenen September war der Standort aus der Suche für das deutsche Endlager dann ausgeschieden. „Ab heute gibt es keine Hintertür mehr“, sagte der niedersächsische Umweltminister Olaf Lies (SPD) am Freitag in Gorleben. **Wirtschaft**

VOR 40 JAHREN Ohne Vorwarnung:

## Räumung des Hüttendorfs an der Startbahn West

von Hans Dieter Erlenbach, 1.11.21 FAZ



Vor 40 Jahren wurde das Hüttendorf am Frankfurter Flughafen geräumt, das dort aus Protest gegen den Bau der Startbahn West errichtet worden war. Rückblick auf eine Zeit, als in der Region von Bürgerkrieg gesprochen wurde.

In den frühen Morgenstunden des 2. Novembers 1981 schlieften rund zwei Dutzend Flughafenausbaugesegner noch, als plötzlich die Polizei mit zwei Hundertschaften in das Protestcamp vorrückte. Innerhalb kurzer Zeit waren die völlig überraschten Demonstranten aus dem kleinen Holzdorf, das als Ausdruck des Widerstands gegen den Bau der Startbahn West errichtet worden war, abgeführt. Bis zuletzt hatte die Polizei die Aktion geheim gehalten und stattdessen den 3. November als Räumungstermin durchsickern lassen. Ein taktisch kluger Schachzug: Die wenigen Demonstranten, die diese kalte Novembernacht in den ungeheizten Holzhütten verbracht hatten, konnten ihre Mitstreiter nicht schnell genug über die Räumung informieren; Handys und schnelle mobile Kommunikation gab es damals noch nicht. Als dann die Räumung in Walldorf bekannt wurde, läuteten die Kirchenglocken: ein Signal, das vorher für den Fall der Räumung vereinbart war, und ein Signal für viele Bürger, in den Wald zu eilen. Unter ihnen war auch der Umweltbeauftragte der [Evangelischen Kirche in Deutschland](#), Pfarrer Kurt Oeser. Er wollte die Hüttenkirche retten, sie sollte ab- und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Heute steht sie am Waldrand zwischen Walldorf und Mörfelden.

Für die Berichterstattung aus dem Hüttendorf gab es strenge, von der Polizeiführung vorgegebene Regeln. Journalisten, die aus dem Startbahn-Wald berichten wollten, mussten sich vorher in einem Hotel an der Unterschweinstiege melden, wo die Polizeipressestelle residierte. Dort bekamen sie jeden Tag eine andersfarbige Armbinde. Dann erst wurden sie mit Flughafenbussen in den Wald gefahren. Am Tag der Hüttendorfräumung dauerte es zunächst bis gegen 11 Uhr, bis die erforderlichen Armbinden für die Pressevertreter vorhanden waren. Später, fast sieben Stunden nach der Räumung, kutscherte ein Busfahrer die Medienvertreter kreuz und quer durch den Wald.

### Journalisten wurden von der Polizei aufgehalten

Nachdem der Bus an mehreren Polizeisperren nicht durchgelassen worden war, durften die Medienvertreter aussteigen. Gut zwei Kilometer entfernt vom Ort des Geschehens wurden sie an einer Polizeikontrolle zunächst wieder nicht durchgelassen, schließlich wurde ihnen gestattet, sich eine Stunde

lang im geräumten Hüttendorf umzuschauen. Als sie das Dorf erreicht hatten, gab es jedoch die Order, sie hätten den Bereich innerhalb von zehn Minuten zu verlassen: Sie würden die Arbeit der Polizei behindern. Wer protestierte, den nötigten Polizisten mit Schutzschilden, das Areal zu verlassen. Inzwischen standen rund um das Hüttendorf zahlreiche Demonstranten. Als sie versuchten, in das Dorf zu gelangen, wurden sie von der Polizei, auch unter Einsatz von Schlagstöcken, zurückgetrieben. Fotografen und Kameralente sollten diese Szenen am besten nicht dokumentieren können. Die F.A.Z.-Korrespondenten Thomas Kirn und Franz Horeni schilderten in einem Artikel ausgiebig den Umgang der Polizei mit Pressevertretern und kamen mit einem Schuss Ironie zu dem Ergebnis: „Da auf Wunsch der Einsatzleitung und mit Billigung des Innenministeriums kein objektiver Beobachter den Einsatz im Hüttendorf gesehen hat, ist hier über die Qualität des Polizeieinsatzes nichts mitzuteilen.“



Fünf Tage später, am 7. November 1981, kamen mehr als 10.000 Demonstranten in den Wald bei Walldorf. 50 von ihnen gingen mit freiem Oberkörper auf den damaligen Innenminister Ekkehard Gries ([FDP](#)) zu, um mit ihm einen Rodungsstopp bis zur endgültigen Entscheidung des hessischen Staatsgerichtshofes über die noch anhängigen Klagen gegen den Bau der Startbahn abzuwarten. Gries lehnte ab. Der von seinem Vorgänger Heinz-Herbert Karry (FDP) angeordnete Sofortvollzug blieb in Kraft. Eine Woche später, am 14. November 1981, demonstrierten in Wiesbaden mehr als 12.000 Menschen gegen den Flughafen ausbau und übergaben mehr als 220.000 Unterschriften für ein Volksbegehren an den Landeswahlleiter.

## Bürgerkriegsähnliche Zustände

Einen Tag später, der Frankfurter Magistratsdirektor und Ausbaugegner Alexander Schubart hatte zu einer Flughafenbesichtigung aufgerufen, versuchten mehrere Tausend Menschen, das Flughafen-Terminal 1 zu besetzen. Als die Polizei mit Schlagstöcken gegen die Demonstranten vorging, flüchteten diese auf die nahe A3, die daraufhin stundenlang blockiert war.

Vor allem in Frankfurt, aber auch in anderen Kommunen rund um den [Flughafen](#) gab es immer wieder Protestmärsche. In die Schlagzeilen geriet ein friedlicher Marsch von Ausbaugegnern in der Frankfurter Rohrbachstraße einen Tag nach der Hüttendorf fräumung. Mehrere Hundertschaften der Polizei stürmten die Straße, zahlreiche Demonstranten wurden verletzt, in den Medien war von bürgerkriegsähnlichen Zuständen die Rede.

Überhaupt geriet die Polizei wegen ihres teils brutalen Vorgehens gegen Demonstranten und Journalisten immer wieder in die Schlagzeilen. Das Foto des AP-Fotografen Rolf Boehm, der nach einer Prügelattacke der Polizei von zwei Sanitätern blutüberströmt zu einem Krankenwagen geführt wurde, war bundesweit in den Medien zu sehen. Die Deutsche Journalisten-Union (DJU) und die Rundfunk-, Fernseh- und Filmunion gaben später eine Broschüre unter dem Titel „Vorzensiert und rausgeprügelt“ heraus, in der zahlreiche Medienvertreter berichteten, wie sie bei ihrer Arbeit behindert worden waren.

Einer, der damals die Einsätze leitete, war Polizeioberst Volker Zintel, später Bürgermeister in Hochheim am Main. Im Gespräch mit der F.A.Z. erinnert er sich an die Auseinandersetzungen von damals. Die Polizei habe die geltende Rechtslage durchsetzen müssen, um den genehmigten Bau der Startbahn zu ermöglichen, sagt er. Zintel hebt hervor, neben den vielen friedlichen Demonstranten aus der Flughafenregion hätten sich sehr schnell auch bundesweit agierende Protestler, die ausdrücklich auf Gewalt setzten, unter das Volk gemischt und oft aus der zweiten und dritten Reihe heraus agiert. Immer wieder seien Polizisten von Demonstranten angegriffen worden.

## Keine Feier bei Inbetriebnahme der Startbahn West

In der Nacht vor der Hüttendorfräumung habe er das Kommando gehabt, sagt Zintel, und habe Polizeieinheiten aus ganz Hessen an den Flughafen dirigiert. Die Einsatzleitung oblag ihm auch bei der „Flughafenbesichtigung“ durch die Ausbaueegner. Die Polizei habe mit allen Mitteln eine Erstürmung des Flughafens verhindern müssen. Später habe er mit drei Hundertschaften und drei Wasserwerfern vom Mönchhofdreieck aus die Autobahn räumen lassen. Fast zeitgleich seien Beamte des SEK, die von Hubschraubern abgesetzt wurden, auf der Kelsterbacher Spange von Demonstranten eingekesselt worden. Ihnen seien andere Einheiten später zu Hilfe gekommen. Zintel bestreitet den Vorwurf, die Presse sei von einzelnen Aktionen bewusst ferngehalten worden. Wenn es Angriffe auf Journalisten gegeben habe, dann unabsichtlich, weil sie zwischen den Fronten standen.

Am 12. April 1984 wurde die Startbahn West in Betrieb genommen. Eine Feier gab es nicht, doch zwei Tage später waren wieder mehr als 15.000 Demonstranten im verbliebenen Wald.

## Tödliche Schüsse bei Demonstration

Die Proteste endeten schließlich am 2. November 1987. Zum Jahrestag der Hüttendorfräumung gab es wieder eine Demonstration, aus der heraus Andreas E. mit einer zuvor gestohlenen Polizeipistole auf 14 Polizeibeamte schoss. Zwei von ihnen wurden tödlich verletzt. Daraufhin verzichteten die Bürgerinitiativen auf weitere Demonstrationen im Startbahn-Wald.

**Fahnenappelle** fanden zu besonderen Anlässen statt, z.B. vor der Vergabe der Endjahreszeugnisse, zur Eröffnung des Internationalen Kindertages oder zum Gedenken an Kommunisten. Zum Fahnenappell stellten sich alle Klassen auf dem Schulhof auf. Die FDJler trugen das blaue FDJ-Hemd. Die Pioniere trugen die weiße Pionierbluse, die Jungpioniere mit blauem und die Thälmannpioniere mit rotem Halstuch. Jede Pionierklasse besaß einen Klassenwimpel. Die stellvertretenden Vorsitzenden der Jungpionier- oder Gruppenräte standen mit dem Wimpel in der 1. Reihe ihrer Klasse. Der Wimpel bestand aus einer ca. 2 Meter hohen Fahnenstange und einer blauen Fahne mit dem Symbol der Jugendorganisation. Meist hingen an ihm kleine Wimpel, die den Klassen als Auszeichnungen verliehen wurden. Kommandos, Trommelwirbel und Musik rahmten die Ansprachen oder Würdigungen sehr guter Schüler seitens des Schuldirektors oder Pionier- und FDJ-Leiters ein. Der Fahnenappell war fester Bestandteil im Schulalltag der DDR, obwohl er sehr verschieden eingesetzt wurde. Je nach Schulleitung fanden sie mehr oder weniger häufig statt, denn es gab hier einen gewissen Spielraum. Grundsätzlich sollte der Fahnenappell die Gemeinschaft zusammenbringen und auf das gemeinsame Ziel einschwören. Der Ablauf wurde möglichst wenig variiert, damit sich das Ritual\* in den Köpfen der



Schüler einprägte. So waren an dessen Ende stets die gehissten Fahnen an den Fahnenmasten zu sehen.

### **Ferienlager in der DDR: "Der Fahnenappell gehörte dazu"**

Zu den Sommerferien in der DDR gehörte für Millionen Mädchen und Jungen auch das Ferienlager. Trotz aller Ideologie erinnern sich die meisten an Nachtwanderungen, Diskos, Badespaß und die erste kleine Romanze. In etwa 5.000 Ferienlagern in der DDR konnten die jungen Menschen einen unbeschwerten Urlaub genießen. Doch die Zeit war mehr als nur Sommer, Sonne und Sonnenschein.

"Für uns war es immer wieder das große Abenteuer. Wir haben uns jedes Mal aufs Neue gefreut, wenn wir in den Ferien unseren Rucksack nehmen konnten und das [Pionierhalstuch](#) – und ab ging's ins Ferienlager. Das war für uns immer sehr schön", erinnert sich Helga Giegling, die damals wie Millionen andere Kinder in der DDR jedes Jahr in den großen Sommerferien ins Kinderferienlager fuhr. Der Aufenthalt dort verbindet sich in den Erinnerungen der meisten mit Ostseestränden, Kinoabenden, Nachtwanderungen oder dem ersten Kuss. Und der Abschied war immer das Schlimmste.

Für die [Familien in der DDR](#) war die Möglichkeit, die Kinder ins Ferienlager reisen zu lassen, eine willkommene Entlastung. Die Kinder blieben in der Regel 14 bis 21 Tage dort. Und preiswert war die Sache obendrein: Drei Wochen Ferienlager kosteten zwischen 15 und 20 Mark inklusive An- und Abreise, Unterkunft, Betreuung und Verpflegung. Manche Kinder fuhren auch gleich zweimal pro Jahr ins Ferienlager – einmal in das vom Betrieb der Mutter und das andere Mal in das vom Betrieb des Vaters unterhaltene.

Jeder größere Betrieb der DDR hatte für die Kinder seiner Betriebsangehörigen in den Urlaubsgebieten der Republik Ferienlager eingerichtet - an der [Ostsee](#) ebenso wie an der Müritz, im Elbsandsteingebirge oder im [Thüringer Wald](#). Sie finanzierten das Sommervergnügen und sorgten auch für die Betreuung der Kinder. Entweder verpflichteten die Betriebe Erzieher und Pionierleiter oder sie stellten Betriebsangehörige als Betreuungspersonal ab.

Die Vorgaben über die Gestaltung des Alltags in den Ferienlagern lieferte das "Ministerium für Volksbildung der DDR". Denn die Ferienlager waren kein reiner Selbstzweck. Sie hatten vielmehr das Ziel, die ["sozialistische Erziehungsarbeit"](#) auch außerhalb der Schule systematisch fortzusetzen. "Es war schon alles geprägt durch die Ideologie", erinnert sich Jana Helm, die ihre Sommer häufig in Ferienlagern verbrachte, "aber die Lagerleiter haben sich immer tolle Sachen ausgedacht". Abenteuerflüge und Nachtwanderungen durch den Wald mit Lagerfeuer und Kartenlesen wurden von den Kindern nicht als militärische Übung gesehen.

Statt Ideologie "frohes Jugendleben" Die Versuche einer [konsequenten ideologischen Beeinflussung](#) wurden jedoch ab den späten 1970ern von Jahr zu Jahr schwächer. In den 80er-Jahren spielte die parteipolitische Ausrichtung im Ferienalltag der Kinder kaum noch eine Rolle, wenn man einmal vom Ritual des "Fahnenappells" absieht, zu dem [das rote Pionierhalstuch](#) getragen und ein Pionierlied geträllert werden musste. Erzieher und Betreuer bemühten sich ansonsten mehr oder weniger erfolgreich, ein "frohes Jugendleben" in den Ferienlagern zu etablieren. "Natürlich haben wir dort montags früh immer Fahnenappell gehabt", sagt Helga Giegling, "aber das gehörte dazu, das war ganz normal.

**Zur Stasi - den Methoden und der Geschichte ist hier ein link der vielfältigste Informationen aufbereitet hat.**

<https://www.bpb.de/themen/deutsche-teilung/stasi/218372/die-angstmacher-stasi-was-war-das>  
/



## **Aktuelles Repertoire**

### **"Antigone"**

Die junge Antigone hat die Entscheidung gegen den Befehl von König Kreon getroffen – sie wird ihren toten Bruder beerdigen, der im Kampf getötet wurde. Obwohl der Tote ein Anführer und ein Rebell war.- Alle beteiligten spielen Antigone und Kreon und stellen sich gemeinsam mit dem Publikum die drängenden Fragen: Was kann ich als Einzelner tun? Welcher Auswirkung hat mein Handeln? Ist das Leben nicht wichtiger als das Gesetz?

**Ab 14 Jahren (8. Klasse)**

### **"Mädchen wie die"**

In der Geschichtsstunde blinken plötzlich alle Handys auf: ein Nacktfoto von Scarlett. Es dauert nicht lange und ein zweites Nacktfoto taucht auf. Zu sehen ist dieses Mal der allseits beliebte Russell. Der Spießbrutenlauf, den Scarlett hinter sich bringen muss, steht Russell nicht bevor. Er ist ein Junge. In „Mädchen wie die“ beschreibt Evan Placey das grausame Phänomen des Cyber-Mobbings und fragt nach der Gleichberechtigung der Geschlechter unter Jugendlichen. Dabei bleibt das Stück explosiv und humorvoll.

Eine Produktion in Kooperation mit „überzweig – Theater am Kästnerplatz“, im Rahmen des Doppelpassbündnisses „ÜBER.LAND“.

**Ab 13 Jahren (ab 7. Klasse)**

### **"Apokalypse Resistance Training "**

Drei Spieler\*innen aus verschiedenen Bereichen des Altersspektrums lassen in diesem Jugendstück auf der Bühne die politischen Momente ihres Lebens nochmal passieren, und suchen die Verbindungen: Was hat der Häuserkampf in Westberlin mit einem mittelhessischen Schulleiter zu tun? Wie haben die Proteste zur Startbahn West die Frankfurter\*innen geprägt? Ist es eigentlich eine Demonstration, wenn man gezwungen wird, hinzugehen? Mit massenhaft historischen Originaldokumenten und einem Augenzwinkern entsteht ein bewegtes Bilderalbum von Protestkultur und jugendlichem Trotz.

**Ab 13 Jahre (8.Klasse)**

### **"Sex, Drugs, Geschichte, Ethik & Rock`n`Roll"**

Das TheaterGrueneSosse erschafft auf der Bühne eine echte Perle der Jugendbildung – das verloren geglaubte Bindeglied der Allgemeinbildung: Warum war John Lennon oft nackt? Sind Waffen OK, wenn man damit Kunst macht? Was verdienen Frauen in Deutschland? Wer darf Geschichte schreiben? Was soll man Wissen? Was verstehen? – Behandelt werden die unterschiedlichen Themen in 5 Kapiteln an einer großen Tafel.

**Ab 13 Jahren (ab 7. Klasse)**

### **"Robinson & Crusoe"**

Mitten im Nirgendwo treffen zwei junge Männer aufeinander. Nur wenig Platz und die Reste von irgendwas – auf jeden Fall ein rettender Ort, zunächst! Die Beiden kennen einander nicht, sie verstehen einander nicht. Mit wenig Sprache und körperintensivem Spiel verhandeln die beiden Spieler die Macht auf dem errungenen Eiland.

**Ab 10 Jahren (ab 5. Klasse)**

### **"Gute Reise"**

Der kleine Tarek macht sich von Mali aus auf den Weg, um nach Italien zu kommen und in seiner Lieblingsmannschaft Fußball zu spielen. Der Fischer Salvatore erzählt uns von Tareks unglaublicher Reise von Mali zum Mittelmeer, zu Fuß, im Zug oder eingepfercht auf einem Lastwagen. So nähern wir uns einem außergewöhnlichen Abenteuer, in dem die Gefahren nur durch einen großen Traum überwunden werden können.

**Ab 8 Jahren (ab 3. Klasse)**

### **"Als wir verschwanden"**

Vier Erwachsene erinnern sich gemeinsam auf der Bühne an ihre Kindheit. Sie erfinden die Geschichte einer glücklichen Familie: Line, Thomas und ihre Eltern sind gemeinsam glücklich. Doch trügt der Schein? Papa arbeitet bis spät nachts und Mama ist wütend auf ihn. Plötzlich müssen sich die Kinder um sich selbst kümmern. Die Familienwelt gerät aus den Fugen. Eine einfühlsame Geschichte über Kinder, die nicht mehr gesehen werden.

**Ab 8 Jahren (4. bis 8. Klasse)**

### "Heinrich der Fünfte"

Im Kampf der Könige um Burg, Prinzessin und Frankreich geht zum Schluss auch die Burg kaputt. Bekommt man, was man will, wenn man es mit aller Macht will?

**Ab 8 Jahren (ab 3. Klasse)**

Auch in englischer Sprache:

### "Henry the Fifth"

**(Ab 8. Klasse, bzw. 3 Jahren Englischunterricht)**

### "Tiere die Lügen"

Es rumpelt und rauscht, krächzt und kracht und dann sind sie da. Drei Figuren, die alles sein können – Menschen, Tiere, Worte oder Fabelwesen. Sie surfen am Gaumensegel, fabulieren und prahlen, stottern und schweigen... sie erzählen vom Ursprung der Welt, oder aber vom Ursprung der Sprache. Oder aber sie springen von Ursprung zu Ursprung, sie schichten Geschichten, sie verstricken sich in raffinierten Lügennetzen bis alle Stricke reißen und dann... Dann muss man eben neu ansetzen: Kannst du mich mal was fragen? Kannst du etwas sagen, das noch nie vorher gesagt wurde? Kannst du auch einfach mal nichts sagen? Fantasievoll und eigensinnig spielt „Tiere die lügen“ mit Möglichkeiten und Grenzen der Sprache.

**Ab 7 Jahren (2. Klasse)**

### "Himmel und Meer"

Zwei stehen an einem Ort, bevor sie auf die Welt kommen. Mit Sack und Pack stehen sie bereit für das Abenteuer Leben. Eine Koproduktion mit dem Theater "Die Stromer" aus Darmstadt.

**Ab 6 Jahren (1. bis 5. Klasse)**

### "Kleiner Klaus, großer Klaus"

Frei nach dem Märchen von Hans C. Andersen

Von Taki Papaconstantinou und Ensemble. Wie einer aus der größten Not, den größten Gewinn macht – das Erfolgsstück der letzten Jahre!

**Ab 6 Jahren (1. bis 4. Klasse)**

### "Die Kartoffelsuppe"

Ein kulinarisches Theaterstück von Marcel Cremer und Helga Schaus über das Kochen, über Erlebtes und Geliebtes. Ein im wörtlichen Sinne nahrhaftes Theatererlebnis, das Kindern ganz nebenbei etwas über gesunde Ernährung erzählt. Das TheaterGrueneSosse bringt die Küche mit und kocht für ca. 60 Kinder

**Ab 6 Jahren (2. bis 4. Klasse)**

### "Nebensache"

Eine Geschichte von Glück und Enttäuschung, von Sehnsüchten und Erlebnissen, die einen Menschen scheitern lassen können.

*„Nebensache“ kann im Theater, im Klassenzimmer, an besonderen Orten und auch draußen gezeigt werden.*

**Ab 6 Jahren (1. bis 4. Klasse)**

### "Ox und Esel"

In dieser etwas anderen Fassung des Krippenspiels wird auf vergnüglichste Weise von Freundschaft, Nächstenliebe und Menschlichkeit erzählt. Ein anderes Weihnachtsstück!

**Ab 5 Jahren (1. bis 5. Klasse)**

### "Dreimal König"

Es waren einmal drei Könige, die sich ein Schloss teilen mussten. Nun sind diese Könige aber alle ein bisschen eigensinnig und so landen sie immer wieder in den herrlichsten Schwierigkeiten. Eine poetische, wortlose und musikalische Vorstellung über drei Könige, hin und her gerissen zwischen ihren Idealen, Wünschen und Vorstellungen. Ein Stück über Freundschaft, Macht, Erfindungsreichtum und Glück.

**Ab 5 Jahren (Eingangsstufe bis 4. Klasse)**

## **Inszenierte Workshops:**

Die Theaterworkshops (ca. 60min) können für eine Gruppe bis 25 Kinder gebucht werden und finden in der Einrichtung oder in der Schule statt.

### **Der Feine Arthur**

Die Ratten Rattino, Rattina und Rattinus mögen den Besuch von Arthur nicht und wollen ihn loswerden. Es kommt anders. Ein inszenierter Workshop über Ausgrenzung, Solidarität und Freundschaft.

**Ab 5 Jahren (1. bis 3. Klasse)**

### **Wo die wilden Kerle wohnen**

Im inszenierten Workshop, spielen wir mit den Kindern die Geschichte von Max auf seiner langen Reise zu den Wilden Kerlen.

**Ab 5 Jahren (1. bis 3. Klasse)**

---

## **VIELE WEGE FÜHREN ZUM THEATER**

---

Wie kann das Theater zu einem nachhaltigen Erlebnis werden? Eine Gruppe kann auf unterschiedlichen Wegen in die Welt des Theaters eintauchen:



### **Das Theater kommt zu Ihnen:**

Das TheaterGrüneSosse hat als **mobiles Theater** einige Stücke im Repertoire, die sich nicht nur auf klassischen Theaterbühnen aufführen lassen.

Je nachdem, ob Ihre Einrichtung über einen großen Saal verfügt oder nur ein etwa klassenzimmergroßer Raum (freigeräumt) zur Verfügung steht, können unterschiedliche Stücke ausgewählt werden.

Wir beraten und planen gerne mit Ihnen gemeinsam, auch in Bezug auf die Finanzierungsmöglichkeiten (In Hessen gibt es beispielsweise die Möglichkeit einer Gastspielförderung).



### **Sie kommen ins Theater:**

Der aktuell laufende Spielplan ist immer online unter: [www.theatergruenesosse.de](http://www.theatergruenesosse.de).

Wir begrüßen gerne sämtliche kleinen und großen Gruppen in Frankfurt im Theaterhaus in der Schützenstraße und im Löwenhof in Bornheim.

Die gewünschte Vorstellung ist ausgebucht? Dann sprechen Sie uns an!

Eventuell können wir **Zusatzvorstellungen** ansetzen. Oder auch **Sondervorstellungen** planen von einem Stück, das aktuell gar nicht auf dem Spielplan steht.



### **Mehr davon:**

Die theaterpädagogischen Impulse aus unseren Mappen genügen Ihnen und den Kindern noch nicht? Sie hätten bei der Vor- und Nachbereitung gerne professionelle Hilfe?

Ergänzend zu den Stücken bieten wir gerne **Workshops** an. Im Kleinen als Gespräch direkt im Anschluss an die Vorstellung, als **Theatertag** und bis hin zu einer **Projektwoche**. Auch für Erwachsene bieten wir gerne **Nachgespräche** und **Fortbildungen** an.



### **Außerdem:**

Zu jedem unserer Stücke gibt es eine Mappe, ähnlich wie diese hier. Weitere Infos und Downloads unter: [www.theatergruenesosse.de](http://www.theatergruenesosse.de).